

1 Einleitung

Das Thema „Biographie“ hat seit ca. 20 Jahren Konjunktur, sowohl in der Wissenschaft als auch in der öffentlichen oder medialen Diskussion. Letzteres lässt sich gut durch die Entwicklung des Buchmarktes¹ und die gestiegenen Zahlen an biographischen oder autobiographischen Veröffentlichungen veranschaulichen. Daneben ist ein neuer Dienstleistungssektor entstanden, der dabei hilft, das Produkt „Lebensgeschichte“ herzustellen: Der Service reicht von der Unterstützung bei der Niederschrift von Lebensgeschichten über Ghostwriting bis hin zu Schreibberatung in speziellen Kursen.

Auch im wissenschaftlichen Bereich lässt sich ein starkes Interesse am Gegenstand „Biographie“ ausmachen, dem im Rahmen des interdisziplinären Forschungsansatzes „Biographieforschung“ insbesondere die Geistes- bzw. Sozialwissenschaften nach (z.B. Literatur- und Geschichtswissenschaft, Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft, Soziologie, Psychologie, Ethnologie) nachgehen (vgl. Nittel 1991, S. 10 f.). Dabei stellen sich die Verständnisse von „Biographie“ in den einzelnen Disziplinen höchst verschieden dar, so dass eine gewisse Unklarheit über den eigentlichen Gegenstandsbereich von Biographieforschung besteht. Dazu passt, dass eine breite Begriffspalette zur Bezeichnung des Arbeitsbereichs genutzt wird (z.B. Lebenslauforschung, Life-History-Approach, Biographische Methode etc.) (vgl. ebd., S. 11).

Der Bedeutungszuwachs des Themas „Biographie“ scheint in Bezug auf den erziehungswissenschaftlichen Bereich aktuell einen Höhepunkt erreicht zu haben (vgl. Dausien 2002, S. 80). Anhaltspunkte für diese Einschätzung geben die Anzahl der Forschungsvorhaben und Veröffentlichungen sowie die zunehmende Institutionalisierung der Beschäftigung mit dem Gegenstand „Biographie“: Seit Beginn der 1980er Jahre ist eine steigende Anzahl von Forschern in der Erziehungswissenschaft mit der Erzeugung und Analyse von biographischem Material beschäftigt, was sich auch in zahlreichen empirischen Projekten und Veröffentlichungen niederschlägt (vgl. Krüger 2006, S. 17, vgl. Hartge 1989, S. 10). Begleitend dazu existieren einschlägige Publikationsorgane (z.B. existiert seit 1988 die Zeitschrift *BIOS*), Fortbildungsangebote, Tagungen und andere etablierte Organisationsformen des wissenschaftlichen Austauschs.

Diese Entwicklung lässt sich in ihrer historischen Entstehung zurückverfolgen. Im Jahr 1978 wurde auf dem 6. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) in Tübingen eine Arbeitsgruppe gegründet, die in Zukunft das Thema „Wissenschaftliche Erschließung autobiographischer und literarischer Quellen für pädagogische Erkenntnis“ bearbeiten wollte. In der Einschätzung von Koller und Ladich (2005) ist darin die „Keimzelle einer neuen Forschungsrichtung“ (S. 7) zu sehen. Die weitere Entwicklung kann als Beleg dafür gelten, dass sich diese Forschungsrichtung etablieren konnte. Da ist zum einen der Sammelband *„Aus Geschichten lernen“* (1979) zu nennen, der im Anschluss an die Tagung von

¹ Zur Entwicklung von Biographie und Autobiographie am Buchmarkt vgl. Porombka 2009, S. 444 f.

Schulze und Baacke herausgegeben wurde: Er bildete in der Folge den „programmatische[n] Bezugsrahmen für die Ausarbeitung einer biographischen und narrativen Orientierung“ in der Erziehungswissenschaft (vgl. Krüger 1999/2006, S. 16). In der Zwischenzeit zum Referenzwerk für pädagogische Biographieforscher avanciert, wurde das Buch 1993 unter demselben Titel, jedoch in einer erweiterten Fassung neu aufgelegt. Auf dem 14. Kongress der DGfE in Dortmund (1994) gründete sich die AG *Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung* mit dem Ziel, „der individuellen Seite der Erziehung ein größeres Gewicht und zugleich einen konkreteren Inhalt zu verschaffen“ (Schulze 1993c, S. 176). Seit 1998 besteht innerhalb der Sektion *Allgemeine Erziehungswissenschaft* der DGfE die Kommission *Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung*. Im Jahr 2001 wurde die Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung – im Zuge der Neugliederung der Sektion *Allgemeine Erziehungswissenschaft* in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft – zum eigenständigen Bestandteil der Allgemeinen Erziehungswissenschaft in der BRD (vgl. Griesel/Griesehop 2007, S. 8). Im Jahr 2008 erfolgte eine Umbenennung der Kommission der DGfE in *Qualitative Bildungs- und Biographieforschung*, die nach Kade und Hof (2008) auf die Untersuchung des Zusammenhangs und der „wechselseitigen Abhängigkeiten von Biographien einerseits und Erziehung, Bildung, Lernen andererseits“ (S. 164) zielt. Nach Dausien (2002) ist Biographieforschung heute „nicht nur ein akzeptierter Ansatz in unterschiedlichen pädagogischen Handlungsfeldern, sondern wird zunehmend auch als Orientierung in der Allgemeinen Erziehungswissenschaft anerkannt“ (S. 80).

Diese intensiviertere Beschäftigung mit Biographie wird in den meisten einschlägigen Arbeiten (mehr oder minder) explizit auf gesellschaftliche Veränderungen gestützt, wie sie insbesondere in der Soziologie von Beck (2007, 2010) oder Giddens (1996) beschrieben werden. Wesentliche Merkmale dieser gesellschaftlichen Veränderungen und Transformationsprozesse sind unter dem Schlagwort der „Individualisierung“ bekannt: Gemeint ist eine Freisetzung aus Traditionen und ein Fehlen sozial vorgegebener Biographien². Dies führt dazu, dass Biographien und der eigene Lebenslauf potentiell unsicherer und risikoreicher sind und in zunehmendem Maße vom Einzelnen gestaltet und verantwortet werden müssen.

Die in der Wissenschaft breit gestreute und vielfältige Beschäftigung mit dem Gegenstand „Biographie“ geht allerdings in neuerer Zeit mit deutlich artikulierten Zweifeln am Ertrag der (erziehungswissenschaftlichen) Biographieforschung einher (vgl. Schulze 1991, Heinritz 2003, Krüger 2006). Diese Zweifel thematisieren zum Beispiel die Frage, inwieweit es eine disziplinär eigenständige erziehungswissenschaftliche Biographieforschung gibt. Sie richten sich weiterhin auf das methodische Niveau der bisherigen Forschung und sie betreffen schließlich die Gefahr einer thematischen Verengung der Beschäftigung mit Biographie, deren Blickrichtung zu einem großen Teil retrospektiv ist. Damit verbunden wird die Frage diskutiert, wie eine zukunftsorientierte Auseinandersetzung mit Biographie durch die Pädagogik ermöglicht werden kann. Im Kern läuft die Diskussion auf den Zweifel hinaus, ob die aktuelle erziehungswissenschaftliche Biographieforschung genuin pädagogische Denk-, Arbeits- und Forschungstraditionen in angemessener Weise aufnimmt, fortführt und weiterentwickelt.

Die vorliegende Arbeit setzt bei diesem Zweifel an, indem sie zunächst historische Zugänge zur Biographie darstellt, um daran die Intentionen und Methoden der pädagogischen Be-

² Beck's Erstausgabe des Buchs „*Risikogesellschaft – Auf dem Weg in eine andere Moderne*“ erschien 1986.

schäftigung mit Lebensgeschichte herauszuarbeiten. Im Anschluss ist es möglich, vor diesem Hintergrund die aktuelle Diskussion zum Entwicklungsstand der Biographieforschung darzustellen.

Ein Ergebnis der Diskussion historischer Zugänge und aktueller Bilanzierungen des Erreichten wird darin bestehen, dass der konstruktive Nutzen von „Biographie“ für die Zukunft zwar immer wiederkehrend angemahnt, aber selten konkretisiert wird. Der Schwerpunkt der bisherigen Biographieforschung besteht in einer retrospektiven Beschreibung und Analyse. Wenig Beachtung findet dagegen pädagogisches Handeln, das sich dem oben angesprochenen Problem des Orientierungsbedarfs stellt und den Versuch unternimmt, die zunehmend erforderliche biographische Entscheidungskompetenz zu fördern. Das gilt insbesondere für die Frage, wie die Auseinandersetzung mit Biographie Bildungswirkung entfalten kann.

Die vorliegende Arbeit stellt beispielhaft bisher vorliegende pädagogische Umsetzungsangebote dar, um daran anschließend – unter Einbeziehung eines psychologischen Theoriezugangs – Entwicklungslinien und -aufgaben für den Ansatz einer *konstruktiven* pädagogischen Biographiearbeit aufzuzeigen.

Die Untersuchung geht in folgenden Schritten vor:

Nach einer terminologischen Erörterung der zentralen Begrifflichkeiten (Kap. 2) folgt die Einführung in die historischen Grundpositionen der Biographieorientierung in den Disziplinen Psychologie, Soziologie sowie in der wissenschaftlichen Pädagogik (Kapitel 3). Im Anschluss daran werden ausgewählte Ansätze der Biographieforschung in der Erziehungswissenschaft im Hinblick auf ihre Begründungsfiguren vorgestellt (Kap. 3.2.2).

In einem nächsten Schritt geht es um die Bilanz des bisherigen Ertrags anhand einer vergleichenden Analyse der theoretischen Zielsetzungen und methodischen Vorgehensweisen. Der Zusammenfassung aktueller Problemlagen und Defizite (Kap. 3.3) folgt die Betrachtung solcher Ansätze der Biographiearbeit, die ein explizit praktisches Interesse haben und pädagogisches Handeln im Umgang mit dem Gegenstand „Biographie“ anregen wollen (Kap. 4). Dabei sollen die Schwerpunkte der unterschiedlichen Anwendungsbereiche und Methoden herausgearbeitet und hinsichtlich ihrer theoretischen Fundierung diskutiert werden (Kap. 4.5). Im letzten Teil der Arbeit wird der Versuch unternommen, konkrete Ansatzpunkte für eine konstruktive Form pädagogischer Biographiearbeit zu entwickeln.